

Seilers Beteiligung am Walliserhandel : der missglückte Feldzug ins Eschental

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **89 (1934)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schultheiß Ludwig Seiler von Luzern

mit besonderer Berücksichtigung der

Kapitulatsverhandlungen in den Jahren 1479-1483.

Von Leonhard Haas.

6. Seilers Beteiligung am Walliserhandel.

Der mißglückte Feldzug ins Eschental.

In der ganzen Eidgenossenschaft erregte der Beschluß des luzerner Rates höchste Bestürzung. Sofort ging man auf die Anregung der Urner ein und ließ in Zürich die Tagsatzung zusammenkommen, um die eidgenössische Botschaft ins Wallis dennoch zu ermöglichen. Diese beschloß, Bern solle an Stelle Luzerns den dritten Gesandten stellen. Gegen Luzern solle bei längerem Verharren in seiner widerspenstigen Haltung das eidgenössische Schiedsgericht eröffnet werden.¹

Daraufhin begab sich die aus dem Berner Anton Schöni, dem Urner Josef Püntener und dem Schwyzer Dietrich an der Halden zusammengesetzte eidgenössische Botschaft nach Sitten. Bischof Jost willigte zwar in eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis Ostern (26. März 1486) ein, lehnte aber die Besiegelung des Anlaßbriefes ab.² Da man inzwischen entdeckt hatte, daß der herzogliche Anlaßbrief aus drei Pergamentstücken künstlich zusammengeleimt und inhaltlich verändert war, erschien den Eidgenossen die Ablehnung des gefälschten Schriftstückes durchaus verständlich. Sie selber waren über diese Machenschaften der mailändischen Diplomatie erbost und schoben die Urheberchaft solcher Praktiken Moresino selber in die Schuhe.

¹ E. A. III, 1, 226, c.

² Abschied vom 1. II. der ins Wallis geschickten eidgenössischen Boten betr. der Waffenstillstandsverhandlungen mit dem Bischof. St. A. L., Wallis.

Damit besserte sich die Lage des Bischofs erheblich. Jost von Silenen und Luzern, wohl vor allem Altschultheiß Seiler, verdoppelten ihren Eifer, um die günstige Stimmung für ihre Pläne auszunützen. Anfangs Februar unternahm daher Ritter Albin einen Umritt in der Eidgenossenschaft. Er sollte die Stellungnahme seines Bruders den einzelnen Räten darlegen.³

Als am 19. Februar 1486 in Konstanz die Tagsatzung zusammentrat, war die Stimmung gegen Mailand die denkbar schlechteste. Moresino erhielt nicht umsonst von seinen Freunden den weisen Rat, vorläufig das sichere Zürich nicht zu verlassen. Auf der Tagsatzung wurde immer deutlicher, daß Zürich in Zukunft die Sache des Herzogs an die Hand nehmen werde. Hans Waldmann erstrebte nämlich eifrig die Errichtung eines neuen Anlaßbriefes. Die Versammlung kam aber zu keinem diesbezüglichen Entschlusse. Zu einer heftigen Auseinandersetzung führte der zusammengeleimte und mit falschen Siegeln behängte Anlaßbrief des mailändischen Gesandten. Seiler schlug dabei in seiner Hemmungslosigkeit vor, der Urheber soll zur Strafe kopfüber in den See geworfen werden.⁴

Diese Rede verursachte dem luzerner Altschultheißen neue Feindschaften. Nun versuchten die Gegner in Luzern, ihn vom Besuche der Tagsatzungen fernzuhalten.⁵ Be-

³ Moresino an den Herzog, 10. II. B.-A.

⁴ Moresino an den Herzog, 1. III.: „Mess. Ludovico a deto, che li confederati fariano bene a butarme inel laco...“ Vgl. Gagliardi, Waldmannakten, S. 335. — Eintragung im Umgeldbuch „uff Samstag post oculy: Item 10 gulden in gold dem Schultheißen Seyler uff den Ritt gen Costenz“.

⁵ Moresino an den Herzog, 26. II. Werner von Meggen versicherte Moresino, „che la comunità de Luzera non siano quelli che comenzano guerra per amore del Vescovo non faranno may, nanche je vollen fare suxo più spexa, sun deliberate de lassare saziare lo Veschovo, ma quello farano le altre Confederate consentiranno ancora lor. Me a dito ancora che dapoy e tolto zosco Mess. Ludovico de ofizio, che le cose non sun cossi inique como eran denanze. Me a ancora promisso che sur onia dieta se farà terà tal modo tra lo po-

sonders der Prokurator der Mailänder im Wallishandel, Werner von Meggen,⁶ war unentwegt bemüht, den Alt-schultheißen an der Zusammenarbeit mit dem Bischof von Sitten zu verhindern. Ihn unterstützte Moresino, der mit weit reichern Geldmitteln versehen war, als der finanzschwache Bischof. Diesen Nachteil fühlten Seiler und Jost von Silenen selber am empfindlichsten, und der Unmut des letztern äußerte sich bisweilen in ungezügelter Weise.⁷ Er beschuldigte mit Recht Hans Waldmann und den Ammann Walter in der Gaß von Uri der Bestechung durch den Herzog.⁸

Diese Beschuldigungen machten besonders in der Innerschweiz gute Propaganda für die Sache der Walliser. Noch hatte man dort die unrühmliche Aufgabe der Belagerung von Bellinzona im Winter 1478 nicht vergessen, und Waldmann galt seit jener Zeit als ausgesprochener Günstling der Mailänder. In Schwyz errangen die Anhänger des Bischofs bereits eine starke Position, so daß Luzern nicht mehr allein auf der Seite des Bischofs stand. Dennoch gab es in beiden Orten eine lebhafte mailändische Partei, die ihre Gegner zeitweise in Schach zu halten vermochte. So kam es vor, daß von zwei luzernerischen und zwei schwyzerischen Tagsatzungsboten je einer auf der Seite des Bischofs, der andere beim Herzog stand!⁹

destà de adesso et luy et li amici, che Mess. Ludovico non sara mandato sur dieta nessuna azò non abia cassone de essere contra a V. Exc". B.-A.

⁶ Propst Peter Brunnenstein bezeichnet als solchen Werner von Meggen in einem seiner Schreiben an Chalcus (am 15. VII. 148[5]); der Herzog selber in seinem Brief an Brunnenstein vom 11. IV. 1485.

⁷ Moresino an den Herzog, 26. II. Jost habe über die Bestechlichkeit der Magistraten in folgender Weise geklagt: „Con lor, che sun in la liga, zerte, che an provixione de più signore, et che inanze che perder la provixione starano a tradimento de tuta la liga“.

⁸ Gagliardi, Waldmannakten, wo sich an verschiedenen Orten dafür die Beweise vorfinden.

⁹ Moresino an den Herzog, 28. II.: „... secondo o intesso, Mess. Ludovico è stato a Costanza per ambasciatore de Lozera et uno altro

Die luzerner Tagsatzung vom 10. März, an der auch Seiler teilnahm, beschloß: Zürich und Zug sollten auf Kosten der Eidgenossenschaft eine Botschaft nach Mailand, Luzern eine solche ins Wallis absenden, um den Waffenstillstand bis zum 1. Juni zur Verlängerung zu bringen.¹⁰ Im übrigen gelang es den Boten von Zürich und Uri, die sich in der herzoglichen Sache am interessierten zeigten, daß sämtliche Akten über den Prozeß an Zürich übergeben wurden, das damit die Führung des ganzen Handels in die Hände kriegte. Nun konnte am mailandfreundlichen Ausgang des Streithandels nicht mehr gezweifelt werden.

Da Altschultheiß Ludwig Seiler — den die Tagsatzung als Gesandten zum Bischof bestimmt hatte —, wegen seiner nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Jost den Auftrag ablehnte, schickte man nur einen Kurier nach Sitten. Diesem sagte Bischof Jost über alles Erwarten sofort einen Waffenstillstand bis Pfingsten (14. Mai) zu.¹¹ Der Grund dieses raschen Einlenkens war wohl die gleichzeitig erfolgende Besetzung von Domo d'Ossola durch starke mailändische Kontingente.

Anfangs April 1488 begab sich die eidgenössische Botschaft, bestehend aus dem Stadtschreiber Ludwig Ammann aus Zürich und Werner Steiner aus Zug, auf den Weg nach Mailand. Ueberall fanden sie die beste Aufnahme. In Mailand angelangt, verurteilte der Herzog sein Verhalten selbst und war zum Einlenken geneigt. Auch der Bischof von Sitten, wohin sich die Boten bei der Heimkehr begeben hatten, war aus der Einsicht friedlich gestimmt, mit Luzern und der schwachen Hilfe aus Schwyz werde

conseliero (Hch. Feer). Mess. Ludovico è contra V. Ex. quanto po et fa; l'altro nonn è de quella oppinione. Et cossi je sun state duy vicarii de la comunità de Suizo: l'uno è partexano del vescovo, l'altro non. Queste dove comunità sun molto contra V. Ex., ma non a comune. Sun diferente fra loro".

¹⁰ E. A. III, 1, 231, g.

¹¹ Seine Schreiben an die Tags. und den Rat von Luzern, St. A. L.

er seine weitreichenden Pläne doch nicht durchsetzen können. Damit kam zur großen Freude der Tagsatzung ein Kompromiß zwischen den beiden Parteien zustande, der beidseitige Billigung fand.¹² Dem Bischof gab man die Berechtigung zum Kriege zu, den er vom Zaune gerissen hatte. Aber dieses Zugeständnis mußte er durch Freigabe aller Bürgen für die Brandschatzungssumme bezahlen. Dagegen erklärte sich der Herzog bereit, eine durch das Schiedsgericht der Eidgenossen festgesetzte Schadenersatzsumme an die Landschaft Wallis zu zahlen. Nun konnte der eigentliche Prozeß beginnen, für den der Anlaßbrief die Geschäftsordnung vorgezeichnet hatte.

Aber kaum hatte man den ersten Rechtstag auf den 12. Juli angesetzt, als der Bischof dem ihm befreundeten Stand Luzern melden ließ, er werde daselbst nicht erscheinen. Jost von Silenen hatte sich wieder eines andern besonnen! Inzwischen waren nämlich Ende Juni die Bündner wider das Herzogtum Mailand ins Feld gezogen.¹³ Jetzt versuchte der schlaue Mann auf dem Bischofsstuhle die günstige Gelegenheit zu benützen, um auf den Herzog einen Druck auszuüben und womöglich selber die Feindseligkeiten zu eröffnen. Dazu gab das Patrozinium in St. Marx Grund genug, da die Walliser von Zwischbergen an jener Feier wieder mit den Italienern in Streit gerieten, wobei zwölf Walliser in italienische Gefangenschaft fielen. Da der Bischof mit Gegenmaßregeln nicht zuwartete — er ließ sofort 40 im Wallis sich aufhaltende mailändische Kaufleute verhaften —, so war zu einem Krieg Zündstoff genug

¹² Tags. vom 17. V. in Luzern, an der auch Seiler teilgenommen hatte. E. A. III, 1, 235. Wohl kurz darauf ritt er im Auftrage des luz. Rates nach Solothurn, um dieses im Streite mit Basel um das Schloß Münchenstein zum Frieden zu mahnen. Umgeldbuch: „Sabato nach Pfingsten: Item 4 guldin 3 s. Hern Schulth. Seyler als er gan Solothurn geritten wz“. Vgl. E. A. III, 1, 232.

¹³ v. Jecklin, Fritz, Die Wormserzüge der Jahre 1486/87. XXVI. Jahresbericht der hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden, Chur 1896.

vorhanden. Alsbald beschuldigte jede Partei die andere, den Waffenstillstand gebrochen zu haben.

Doch der Feldzug der Bündner fand ein rasches Ende. Damit fielen auch die Hoffnungen des Bischofs ins Wasser. Schweren Herzens mußte er an dem auf den 15. August festgesetzten Rechtstag in Zürich erscheinen. Mit einer stattlichen Begleitschaft trafen er und sein Bruder Albin daselbst ein. Der Herzog hatte einen Spezialgesandten, den Kommissär Visconti aus Bellinzona, zur Tagung abgesandt. Waldmann wußte in Zürich den Mailändern den zungenfertigen Advokaten, den Schwaben Peter Andres von Altendorf, zu verpflichten.⁴ Er selber stand den beiden herzoglichen Gesandten mit Rat und Tat bei.

Die Eidgenossen waren vertreten durch Ritter Konrad Schwend aus Zürich, durch Dr. Thüring Fricker aus Bern, Peter Fankhuser aus Luzern, Walter in der Gaß aus Uri, Rudolf Reding aus Schwyz, Andreas Zumhofen aus Obwalden, Werner Steiner aus Zug und Werner Aebly aus Glarus. Wir sehen schon aus der Liste der Richter, daß das Schiedsgericht mehrheitlich mailändisch gesinnt war. Interessant ist dabei, daß Ludwig Seiler nicht zum Richter ernannt wurde, er, der doch bis ins Kleinste über die Einzelheiten des Streitfalles unterrichtet war.

Ohne Zweifel war es in Luzern seinen Gegnern gelungen, ihn von der kurz vorher errungenen Uebermacht abzudrängen. Die Widerspenstigkeit des Bischofs, als er den ersten Rechtstag vom 15. Juli ausgeschlagen hatte, muß sofort auch die Stellung seines „Waffenkameraden“ in der Reußstadt verschlechtert haben, weil damit zu auffällig war, daß es dem Bischof und der Walliserpartei an Friedensliebe gebrach. Wir können daher die Kandidatur Fankhusers nur aus einem empfindlichen Stimmungswechsel in Luzern verstehen.

¹⁴ Ueber ihn vgl. Rob. Durrer, Die Familie von Rappenstein, genannt Mötteli, S. 93, Anm. 4 des Separatabzuges.

Doch vermochte auch die Tagsatzung vom 15. August die Situation nicht zu ändern. Nun machte sich das Richterkollegium an die Arbeit. Am 25. August bestimmte es, jede Partei solle ihre Klagepunkte schriftlich der andern bekanntgeben. Der Bischof ließ sich das nicht zweimal sagen und überreichte schon am 2. September den Richtern seine Klageschrift. Das Schriftstück umfaßte nicht weniger als 106 wohlfundierte Klagepunkte, die nicht verfehlten, bei den Richtern und bei der Gegenpartei großen Eindruck zu machen. Einstweilen aber begnügten sie sich mit der Festsetzung und Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 1. November.

Der Herzog sorgte für eine ebenso eindrucksvolle Denkschrift. Nur war diese nicht so umfangreich. Dafür aber glaubte er, die wuchtige bischöfliche Klageschrift mit einer horrenden Schadenersatzklage in der Höhe von nicht weniger als 33,800 Dukaten wettmachen zu müssen. Dabei leisteten sich die Mailänder eine Anschuldigung, die alle Eidgenossen gleich entrüstete. Sie erklärten nämlich, aus den Eschentalerverhören habe sich ergeben, beim Feldzuge der Walliser ins Divedro seien Einbrüche in Kirchen, Heiligtumsschädigungen und andere Sakrilegien verübt worden. Walliser Söldner hätten Hostien zertreten, Kirchengeräte entwendet und Priester bedrängt. Diese Eröffnungen riefen in der Schweiz großes Aufsehen hervor und beschäftigten überall die Gemüter.

Mitte Oktober war auch die Antwort des Herzogs auf die Klageschrift des Bischofs ausgearbeitet. Sie wurde am 17. Oktober 1486 dem Richterkollegium übergeben. Der Herzog vertrat darin seine früheren Postulate. Alle bereits geschlichteten alten Streitpunkte sollten nicht wieder zur Sprache kommen. Er wies auch jedes Eintreten auf Gebietsansprüche des Bischofs energisch von sich. Im übrigen sei der von Jost entfachte Krieg ungerecht, weil er ihn ohne Erlaubnis des Reichsoberhauptes vorgenommen habe, dem doch der Bischof von Sitten als Reichsfürst unterstehe. Ferner habe er nicht zum Schiedsgerichtsverfahren

gegriffen, wie das durch die Kapitulate vorgeschrieben sei. Alles spreche dafür, der Bischof sei schuldig und daher zur Zahlung der Schadenersatzsumme verpflichtet.

Bischof Jost war jedoch nicht verlegen. Dieser gewandten Replik antwortete er mit einem Gutachten des Dr. Ulrich Molitor aus Konstanz, das im großen und ganzen zu Gunsten des Bischofs lautete.¹⁵ Ferner forderte er auf der Tagsatzung vom 6. November die Öffentlichkeit der Prozeßverhandlungen. Am Rechtstage vom 14. November tauchte der Bischof mit seinen Territorialansprüchen auf. Er zeigte „con furia“ verschiedene Dokumente zum Beweise seiner Ansprüche auf die Partisani und auf Ornavasso. Der Prokurator des Bischofs, Ludwig Seiler, forderte ebenfalls energisch die Behandlung der bischöflichen Territorialansprüche. Die Richter wichen einer Antwort geschickt aus und erklärten: sie könnten jetzt diese Fragen nicht behandeln, da diese Dinge nur von ihren Obern entschieden werden dürften.

So offensichtliche Begünstigung der mailändischen Interessen versetzte die Walliserpartei in tiefe Erbitterung. Ludwig Seiler, Ritter Albin und andere drohten mit neuen Feldzügen. Besonders Albin ereiferte sich, indem er erklärte, auch wenn der Herzog dreimal mächtiger wäre, würde er dennoch nicht weichen, bis man vor den Toren der Stadt Mailand stehe.¹⁶

Auf diese Weise stritten sich die Parteien Tag für Tag, wobei Moresino nicht die freundlichsten Ausdrücke über seinen herzoglichen Herrn zu hören bekam. In den Schlußverhandlungen gab es höchst tumultuarische Szenen. Der herzogliche Prokurator erhob nämlich in öffentlicher Gerichtssitzung mit aller Schärfe Anklage wegen der Kirchenschändungen. Absichtlich hatte er den Volltreffer auf die Schlußverhandlungen aufgespart, um damit die Masse des Volkes hinter sich zu bringen. Diese härteste

¹⁵ Siehe den Inhalt des Gutachtens bei Ehrenzeller S. 126.

¹⁶ Ehrenzeller, S. 129 f.

Anklage sollte die gänzliche Niederlage des Bischofs besiegeln. Aber die weitem Ereignisse zeigten, daß das Vorgehen des Peter Andres sehr unklug war.

Vorläufig blieb alles noch ruhig. Die Richter verfügten, die Parteien hätten sich am 4. Februar 1487 wieder in Zürich einzufinden, um dort das Urteil zu vernehmen. Bis dahin solle der Waffenstillstand erweitert werden. Die Zwischenzeit füllten die beiden Gegenparteien natürlich mit eifriger Werbearbeit aus. Da die finanziellen Mittel des Bischofs sehr beschränkt waren, entschlossen sich Ritter Albin und Ludwig Seiler, einen Umritt durch die Eidgenossenschaft vorzunehmen, den sie Mitte Dezember 1486 ausführten. Ueberall brachten sie die Klagen des Bischofs vor die Räte. Sie beschuldigten Zürich, es führe den Prozeß offensichtlich im Interesse Mailands und verlangten die Verlegung der Tagsatzung von Zürich nach einem anderen Orte. Ebenso beschwerten sie sich über die Mailänder, die ihre Söldner ungerechterweise der Heiligtumsschändung beschuldigten. Doch überall erhielten sie die gleichen nichtssagenden Antworten, wenn auch, wie Moresino meinte, ihr Einfluß nicht zu unterschätzen war.¹⁷

Aber auch die Gegenpartei blieb nicht untätig. Zürich schickte ebenfalls Boten in die einzelnen Orte. Nach Unterwalden, Luzern und Bern wurde Marx Röist geschickt. Waldmann selber ging nach Zug, Schwyz und Uri. Auch Moresino und Peter Andres ritten in den Orten um.

¹⁷ Moresino an den Herzog, 20. XII. „... Mess. Albino et mess. Lodovico Seyler cavalcano de comunità in comunità, et non je basta parlare cun lo consillio, ma fano meter in sema lo consilio generale, et questo fano in zaschaduna comunità. Avemo intexo qua una bona parte delle lamente, che fano: la mazor siè, che inputano molto queste comunità, et vollentera levariano la dieta de qua. Ancora fano granda lamenta del sacralegio fato in le gexe de val Devedro, secondo intendemo. Per fin adesso in nessuno loco nonn an auto risposta nessuna ferma, ma tute sul generale“. Vgl. Gagliardi, Waldmannakten, S. 344, v.

Zu Beginn des Jahres 1487 begann sich nun auch die Tagsatzung mit den Anschuldigungen des Peter Andres zu befassen. Ritter Albin reichte daraufhin der Tagsatzung das Begehren ein, es möchte seinem Bruder in dieser Sache sofort Recht gesprochen werden. Er verwahrte sich nochmals gegen die Verleumdungen, als hätten seine Truppen Kirchenschändung getrieben. Daraufhin erklärten sich die Eidgenossen bereit, auch diesen Streitpunkt vor dem Schiedsgericht abzuklären.¹⁸

Solchem Beschlusse widersetzte sich wiederum Luzern. Der Große Rat daselbst beschloß nämlich am 27. Januar, jeweils bei der Behandlung dieser Anklage hätten seine Boten die Tagsatzung zu verlassen, ein deutliches Zeichen, daß in der Stadt an der Reuß die Geister sich wieder mehr der Walliserpartei zugewendet hatten.¹⁹

Die Spannung stieg beidseitig von Tag zu Tag. Eine rasche Urteilsfällung war unumgänglich notwendig. Da wurde am 16. Februar 1487 das Urteilsdokument aufgerichtet, jedoch vorerst noch geheim gehalten. Dem Herzog wurde darin in allen Punkten recht gegeben! Das mailändische Gold hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Um der Kriegslust des Bischofs die Spitze abubrechen, versuchten die Richter das Gerücht zu verbreiten, sie hätten das Urteil zu Gunsten des Herzogs ausgestellt. Dennoch erklärte Luzern auf der Tagsatzung vom 6. März, es werde gegen Moro wegen der Verleumdungen des Peter Andres einen Prozeß anheben.²⁰

Als Bischof Jost die Aussichtslosigkeit des Prozesses vor den Eidgenossen erkannte, entschloß er sich, sein Glück noch einmal im Kriege zu suchen. Schon im November scheint er einen Feldzug gegen Mailand geplant

¹⁸ E. A. III, 1, 257, e. Seiler ist anwesend. (Tags. vom 23. I.)

¹⁹ R VI, 165 b und 166.

²⁰ E. A. III, 1, 262, b. Auch dieser Beschluß Luzerns zeigt deutlich, wie derjenige vom 27. Januar, daß in der Stadt die Walliserpartei mit Beginn des Jahres 1487 die Oberhand innehatte.

zu haben. Die Dinge standen dazu nicht schlecht. Die Hilfe Luzerns war sicher. Der Zustrom der Knechte aus andern Orten, besonders aus der Innerschweiz, konnte bei der wachsenden Opposition gegen die Praktiken der Mailänder und des immer mächtiger werdenden Bürgermeisters von Zürich nicht ausbleiben.

Gleichzeitig nahmen auch die Bündner gegen Mailand Kriegsrüstungen vor.²¹ Ebenso schlug Herzog Sigmund von Oesterreich gegen das mit Mailand verbündete Venedig los.²² Es brauchte nur noch das Pulverfaß im Westen zu platzen, um damit Mailand und Venedig, vom Friaul bis zum Wallis von Feinden bedrängt, in eine äußerst gefährliche Lage zu versetzen. Von diesem Mehrfrontenkrieg konnte der Bischof nur Gutes hoffen.

Im Januar 1487 begann er zu rüsten. Schon sammelten sich die Reisläufer, um ins Wallis zu ziehen. Vergeblich verbot die Tagsatzung vom 4. Februar den Aufbruch.²³ Bereits Mitte Februar befürchtete man im Eschental eine Invasion.²⁴ Obgleich die Bündner am 17. März mit Mailand Frieden schlossen, ließ sich Jost von seinem einmal gefaßten Plane nicht abbringen. Er eröffnete die Feindseligkeiten mit einer allgemeinen Verkehrssperre gegen das Eschental und lähmte damit den regen Marktverkehr zwischen diesem und Bern.

Die zweifelhafte Prozeßführung rief allenthalben im Volke so tiefe Abneigung gegen das mailandfreundliche Treiben des eidgenössischen Schiedsgerichtes hervor, daß die Tagsatzung, deren Ehrenpflicht es gewesen wäre, den Ausbruch eines neuen Krieges rechtzeitig zu verhindern, kein energisches Eingreifen gegen den Bischof wagte. In Zürich brach zudem ein heftiger Zwist zwischen den einflußreichen Häuptern im Rate und der mailändischen Gesandtschaft aus, der nicht geeignet war, Zürich für die

²¹ Jecklin, a. a. O.

²² Hegi, S. 128 f.

²³ E. A. III, 1, 260, k.

²⁴ Visconti und Moresino an den Herzog, 10. II. 1487.

herzogliche Sache zu begeistern. Bern war gegen den Markgrafen von Saluzzo ausgezogen und mußte daher mit dem Paßland Wallis auf gutem Fuße stehen.²⁵

Diese günstige Konstellation erfaßte die Walliserpartei. Schultheiß Ludwig Seiler und Ritter Albin agitierten mit Erfolg gegen die unfaire Kampfweise ihrer Gegner. Dabei waren die Haltung Zürichs im Prozesse und die immer mächtiger werdende Gestalt des Bürgermeisters die Zielscheiben ihrer Angriffe. Dieser Kampf fand beim gemeinen Manne ungeheuren Beifall, denn Waldmann galt in ihren Augen als einer der fettesten Pensionsherren. So standen innerlich alle Reisläufer auf Seite des Bischofes. Die Kampfparole der Zeit, die Feindschaft zwischen Pensionsherren und Reisläufern zeigt sich auch da.

Anfangs April 1487 mobilisierte der Bischof unter geschickter Verschleierung seine Streitkräfte. Am 12. April zeigte er dem Rate von Luzern den bevorstehenden Auszug an und bat um Zuzug von Freiwilligen.²⁶ Als Grund zum Losschlagen gab er Rache für die seinen Truppen zugeachtete Sakramentsschändung an. Der Bitte des Bischofs entsprach der Rat unter dem Einflusse Seilers. Sofort wurden Rüstungen vorgenommen. Allerdings ordnete Luzern keinen ordentlichen Auszug mit Banner an. Er ließ aber keine Gelegenheit unbenützt, das Unternehmen mit allen Mitteln zu unterstützen. Größere Scharen aus Luzern, Unterwalden und Zug brachen ins Wallis auf. Die Luzerner fielen meist gemeinsam unter ihrem Hauptmann Hans Mure und dem Venner Hans von Bruck ins Eschentäl ein,²⁷ während die Walliser wieder unter Führung des Ritters Albin standen.

Der Aufmarsch der feindlichen Heere erfolgte am 18. April auf zwei verschiedenen Anmarschwegen kon-

²⁵ Moser, S. 550.

²⁶ Schreiben des Bischofs und des Landeshauptmanns von Wallis an den Rat von Luzern, 12. IV. St. A. L., Wallis. Abgedr. bei Ehrenzeller, Beilage IX, S. 261.

²⁷ Luzerner Schilling, S. 95 und 96.

zentrisch gegen Domo d'Ossola hin. Die Walliser durchzogen das Divedrotal, die eidgenössischen Söldner drangen durch das Antigoriotal ein. Ein lähmender Schrecken erfaßte die Italiener, da sie die 1484 erduldeten Mißhandlungen noch nicht vergessen hatten. Der Feind verbrannte, was ihm in die Hände fiel. Die Gefangenen mußten unbarmherzig ihr Leben lassen. Besonders die Luzerner taten sich durch Grausamkeit hervor. Sie ließen den lange zurückgehaltenen Haß gegen den alten mailändischen Gegner und die Erbitterung über die Schmähreden des herzoglichen Prokurators nun austoben. Trotz Hilfesuchen des Herzogs, die er angesichts der Verwüstungen im Eschentale an die Eidgenossen richtete, wichen die eidgenössischen Orte jeder friedlichen Intervention aus.²⁸

Die Eschentaler, bedeutend schwächer an Zahl, stoben beim Herannahen des gefürchteten Feindes auseinander. So konnte der Vormarsch bis nach Crevola ohne große Schwierigkeiten bewerkstelligt werden. Dort vereinigten sich die Walliser mit den vom Antigoriotal heruntersteigenden Eidgenossen. Ein Teil blieb zur Deckung der wichtigen Brücke von Crevola zurück, der größere Rest zog auf den Berg Matarello ob Domo d'Ossola, um dort am 20. April eine feste Stellung auszubauen.

Die Italiener holten unterdessen in größter Eile Verstärkungen herbei und sammelten ihre Streitkräfte bei Domo, Trontano und Vogogna. Renato Trivulzio leitete die Operationen. Während die Italiener Kräfte sammelten, schwächten sich die Lager der Walliser und Eidgenossen bei Crevola und Matarello, weil sie scharenweise in benachbarte Täler zogen, um Proviant zu holen oder Beute zu machen. So schweiften etwa tausend eidgenössische Söldner ins reiche, dichter besiedelte Vigezzotal.

Am 27. April nahm Renato Trivulzio eine gewaltsame Aufklärung gegen Domo vor. Als dies die Walliser auf

²⁸ Vgl. diesbezüglich drei Briefe des Herzogs an die Eidgenossen im Mscr.-Bd. 118, S. 20 und 21, Bürgerbibliothek Luzern.

Matarello bemerkten, stiegen sie etwa 500 Mann stark ins Tal. Ein Gefecht entspann sich zwischen den beiden Abteilungen, wobei die Walliser den kürzern zogen. Matarello war dadurch gefährdet, das Lager löste sich auf und die Truppen zogen sich nach Crevola zurück. Gleichzeitig kehrten die beutebeladenen Eidgenossen aus dem Vigezzotal zurück. Wie sie nun in größter Unordnung um zehn Uhr vormittags von Trontano in die Ebene herabkamen, wurden sie von den Italienern bei Masera angegriffen. Nun entwickelte sich ein heftiger Kampf.²⁹

Mit großer Mühe konnten sich die Eidgenossen in zwei Schlachthaufen ordnen. Die italienischen Armbrustschützen zu Pferde fanden an den dichtgedrängten Reihen der Eidgenossen leichte Ziele. Vergeblich suchten die eidgenössischen Büchschenschützen diese feindlichen Schützen niederzumachen. Es kam bald zu einem erbitterten Nahkampf, wobei die mit langen Spießen bewaffneten Schweizer oft im Vorteil waren. Eben wollte sich der erste Haufen der Eidgenossen zur Verfolgung des Feindes anschicken, als er hinter sich den zweiten, größern, nach Aufforderung des Hauptmanns Hans Mure in den nahen Rebberg zurückziehen sah, der auf diese Weise, vor der italienischen Kavallerie sicher, nach Crevola gelangen wollte. Hans Mure scheint da den großen Fehler begangen zu haben, den offensichtlich günstigen Moment, den der erste Haufen durch seinen Vorstoß herbeigeführt hatte, nicht erfaßt und nicht ausgenützt zu haben. Ein ebenso tapferes Eingreifen des zweiten Schlachthaufens in den Kampf hätte den Sieg sicherlich verbürgt und den Feind bis hinter die Mauern von Domo gejagt.

So bemächtigte sich des ersten Haufens eine furchtbare Panik. Die Leute fühlten sich verlassen und ohne

²⁹ Die Beschreibung dieses Entscheidungskampfes stützt sich auf die Kundschaften im St. A. L., die uns eine Fülle von Einzelheiten überliefern. Wir versuchen, sie in reicherm Maße, als das Ehrenzeller der Raum gestattete, zu unserer Schilderung heranzuziehen. Vgl. dazu Beilage 5 und 6 und Tafel 170 des Luzerner Schilling.

Unterstützung. Das bemerkten die Italiener sofort. Sie holten zu neuen Schlägen aus, unter denen sich der eidgenössische Haufen bald auflöste und in wilder Disziplinlosigkeit ebenfalls in die schützenden Rebberge entflohen. Dort sah man nur noch drei Fähnlein. Hans von Bruck hatte das luzerner Fähnlein bei der Flucht von der Stange gerissen und in seinen Kleidern versteckt, um, wie er später sagte, ebenfalls freie Hand zur persönlichen Verteidigung zu haben. Unter Schimpfen und Fluchen über das feige Verhalten ihres Hauptmannes gelangte die flüchtende Söldnerschar an die Melezza. Hier borgte sich Hans Mure von einem Söldner aus Appenzell ein Schwert, sprang in den Bach und forderte die Fliehenden mit Donnerstimme auf, stillzustehen und sich in Schlachthaufen zu ordnen. Aber trotz aller Bedrohung liefen die Knechte weiter. Da verlor auch er den Mut, hackte vor Wut die stolzen Federn vom Helme und suchte ebenfalls das Weite. Erst in Simpeln soll er, nach Aussage der Knechte, wieder aufgetaucht sein, gut 30 Kilometer hinter der Front!

Die Italiener unternahmen keine Verfolgung der durchs Divedro und Antigorio flüchtenden Walliser und Eidgenossen. Sie begnügten sich mit der Beute, welche die plündernden Eidgenossen zurückgelassen hatten. Dagegen ließen auch sie ihren Freudenrausch über den unerwarteten Sieg an den wehrlosen Gefangenen, wie an den Leichen des Feindes aus.

Als in Mailand der italienische Sieg bekannt wurde, entstand daselbst ein wahrer Tumult. Man stellte vor dem Schlosse einen Strohhmann auf, der in Schweizerkleidern steckte und in der Hand einen Schweizerdegen führte. Dieses Symbol wollten die begeisterten Mailänder verbrennen. Auch sonst wurden die Schweizer belästigt und bedroht. Man setzte ihnen Gewehre vor die Brust und rief ihnen allerhand Spottlieder nach. Der Herzog hingegen versuchte sofort alles, um die durch die Niederlage

schon genug gereizten Eidgenossen nicht noch mehr in gefährliche Opposition zu stürzen.³⁰

Beim Herannahen des durch Bischof Jost, durch seinen Bruder und durch Altschultheiß Ludwig Seiler inszenierten Krieges waren die Eidgenossen ganz uneinig, was zu tun sei, um das Unglück zu verhindern. Waldmann ließ seine eidgenössisch gedachte Politik von der Zahlung mailändischer Gelder abhängen! Nur ein schwacher Protest erhob sich, als Luzern seine Leute ins Feld ziehen ließ.

Bloß der Herzog rührte sich. Er bat Luzern, es möge seine Söldner aus dem Felde rufen.³¹ Ebenso ersuchte er Zürich um friedliche Vermittlung.³² Waldmann ließ sich für die herzoglichen Nöte erwärmen und wollte die Länder zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Luzern und das Wallis ermuntern.³³ Die Tagsatzung vom 18. April einigte sich tatsächlich unter seinem Einflusse auf den Beschluß, gegen Luzern und Unterwalden vorgehen zu wollen, wenn diese ihre Truppen aus dem Wallis nicht heimberiefen.³⁴ Zudem beschloß sie, sofort zwei Mann auf den Kriegsschauplatz ins Eschental zu senden, um daselbst die eidgenössischen Knechte heimmahnen zu lassen. Aber die zwei Boten kamen bereits zu spät. Das Invasionsherr war schon in voller Auflösung und strebte in vereinzelter Gruppen der Heimat zu.³⁵

Doch die Luzerner dachten keineswegs daran, dem Beschlusse der Tagsatzung Folge zu leisten. Im Gegenteil beschloß der Rat, 1500 Mann auf Pikett zu stellen und Ludwig Seiler mit dem Kommando zu betrauen, um mit

³⁰ Anshelm I, S. 315; E. A. III, 1, 270, i, und die Kundschaften Luzerns über die Vorgänge im Walliserkrieg im St. A. L., abgedr. bei Gagliardi, Waldmannakten, I, 371—378.

³¹ Deutsches Schreiben vom 20. IV. an den Rat. St. A. L., Akten Wallis.

³² Ehrenzeller, S. 166.

³³ Herzog an Visconti, 24. IV.

³⁴ E. A. III, 1, 264, c.

³⁵ Moresino an den Herzog, 6. V.

diesen im Notfalle den bedrängten Landsleuten und Verbündeten zu Hilfe eilen zu können.³⁶

Da kamen bereits am 1. Mai (1487) die ersten Gerüchte von der Niederlage von Crevola in die Eidgenossenschaft. In einem besorgten Schreiben bat der Rat von Uri den Rat von Luzern um Auskunft und um Aufhellung der Gerüchte.³⁷ Bald wurde die schmachliche Niederlage in ihrem ganzen Umfange bekannt. In Luzern war die Erbitterung zur Siedehitze angestiegen. Man beschuldigte offen Hans Waldmann des Verrates, wie er das ja auch vor Bellinzona getan habe.³⁸ In Zürich und den andern Orten betrachtete man die Niederlage als Gottesurteil, da der Krieg durch Vertragsbruch begonnen worden sei.³⁹ Sogleich stellte sich die Befürchtung ein, Luzern und die andern Orte würden, aufs tiefste verletzt durch ihre Verluste, einen Rachezug gegen Mailand unternehmen. Und so drehte sich in den folgenden Monaten die ganze Innenpolitik der Eidgenossen um die Frage, wie dieser Feldzug der Luzerner verhindert werden könne!

Schon am 2. Mai erschien eine eidgenössische Botschaft vor dem Rate von Luzern und ersuchte ihn dringend um Heimmahnung der Knechte. Dieser gab vorerst ausweichende Antwort, erklärte dann aber, er wolle mit dem Stadtpanner ausziehen! Als jedoch die erste sichere Kunde durch einen Brief des Bischofs über die Niederlage in Crevola eingetroffen war, verschob man wohlweislich den Auszug der Seiler unterstellten Truppe.

Nun schritt zuerst Luzern an eine ganz andere Aufgabe. In der Stadt und den Aemtern wurden strenge, ein-

³⁶ R VI, 175 b. Schon Ehrenzeller hat mit Recht darauf hingewiesen, daß das Aufgebot lediglich auf Pikett gestellt wurde, aber nicht zum Auszuge kam. Ehrenzeller, S. 167 und Anm. 10 daselbst.

³⁷ Schreiben des Rates an Luzern, 1. V. St. A. L., Wallis.

³⁸ Dieses Gerücht hat schon Gagliardi mit Recht als unmöglich bezeichnet. Gagliardi, Waldmann I, CV und Ehrenzeller, S. 169, Anm. 12.

³⁹ Moresino und Visconti an den Herzog, 3. Mai.

gehende Verhöre über das Betragen des Hauptmann Hans Mure, des Venners Hans von Bruck und der Truppe überhaupt durchgeführt, um die Schuldigen bestrafen zu können. Aus den umfangreichen Kundschaften geht hervor, daß auch diesmal wieder Kirchenschändung vorgekommen war. Besonders machten die Söldner Jagd auf die schönen seidenen Gewänder, welche in den Truhen und Schränken der Sakristeien verwahrt waren. Auch vereinzelte Fälle von Raub liturgischer Geräte, wie Meßkelche usw., sind bezeugt. Ueber Mißhandlung von Frauen und Verbrennen von Wöchnerinnen wissen die verhörten Gesellen nichts. Der Bruch des Freitagsfastens ist wenig bezeugt, was in den Gerüchten als einer der wichtigsten Gründe angeführt wurde, weswegen das Unternehmen gescheitert sei! ⁴⁰

Ueber die Schuld des Hauptmannes Hans Mure widersprachen sich die Augenzeugen stark. Einige schoben dem unglücklichen Manne alle Schuld am Mißgeschick zu. Viele waren der Ansicht, die Schuld am Unheile treffe alle in gleicher Weise. Ueber Hans von Bruck lauten die Aussagen dagegen ziemlich eindeutig. Fast alle bezeugen, daß er sein Fähnlein „underslagen“ und rasch das Weite gesucht habe.

Nach Vergleich der Kundschaften fällte der Rat das Urteil. Hauptmann Hans Mure hatte Urfehde zu schwören. Hans von Bruck wurde nach althergebrachtem Strafrecht unter den Augen der schaulustigen Luzerner in der Reuß geschwemmt. ⁴¹ Die Söldner, die sich des Kirchenraubes schuldig erwiesen hatten, wurden mit Geldstrafen belegt. Es war dem guten Rate von Luzern jetzt doch einigermaßen peinlich, die gegen seine Söldner erhobene Klage der Kirchenschändung durch die Kundschaften bestätigt zu finden.

⁴⁰ Kundschaften in Regestform auf Beilage No. 5.

⁴¹ Urteil bei Ehrenzeller, Beilage No. XI, 1, S. 267. Vgl. luzerner Schilling, farbige Tafel 104.

Da die Luzerner als Grund ihrer neuen Rüstungen vorgaben, sie wollten ihre eingetürmten und gefangenen Landsleute befreien, legte sich die Tagsatzung ins Mittel, um die Freilassung zu erwirken. Es war auch höchste Zeit dazu, denn Moresino, der die Bitte der Eidgenossen dem Herzog übermittelte, schätzte die in Luzern konzentrierten zu frischem Kampfe bestellten Söldnerscharen bereits auf über 2000 Mann! ⁴²

Der Herzog behandelte die Luzerner daher besonders schonend. Am 19. Mai kondolierte er dem Rate, den er in diplomatisch geschickter Weise nicht als kriegführende Partei, sondern als einen unschuldigen, vom Unglück mitbetroffenen Neutralen behandelte. Auch die Tagsatzung ging mit den in ihrem Ehrgefühl schwer verletzten Luzernern in freundeidgenössischer Weise um. Sie drückte ebenfalls ihr Beileid aus und ersuchte den Rat, gegen Mailand vorläufig nichts Feindseliges zu unternehmen. Aber die Walliserpartei muß dort noch fest im Sattel gesessen haben, denn der Rat erwiderte in Erbitterung, Luzern sei entschlossen, sich selbst Genugtuung zu verschaffen und hoffe auf freundeidgenössische Hilfe, wie das die Bündnisse vorschrieben. ⁴³

Am 24. Mai, also tags darauf, verhandelten die eidgenössischen Boten weiter mit dem Rate von Luzern. Sie anboten sich, zwischen Mailand und dem Wallis zu vermitteln. ⁴⁴ Der Rat begründete diesmal seine Rüstungen mit der Gefahr, in der gegenwärtig das Wallis schwebe. ⁴⁵ Immerhin versprach er noch eine Weile zuzuwarten, wenn die Gefangenen inzwischen befreit werden könnten. Dann werde man auch die eidgenössische Vermittlung wieder annehmen. Damit waren die Eidgenossen sehr befriedigt, da sie beim Herzog wegen der ungewöhnlichen Hetze, die seit dem Zusammenbruche des Walliserfeldzuges eingesetzt

⁴² Moresino und Visconti an den Herzog, 13. V.

⁴³ R VI, 176 b bis 177 b. Ehrenzeller, S. 268 f.

⁴⁴ R VI, 181 a und b.

⁴⁵ R VI, 181.

hatte, vorstellig werden wollten. In den Belästigungen unterschieden natürlich die Mailänder nicht zwischen Wallisern und Luzernern einerseits und den mailandtreuen Elementen andererseits, sondern betrachteten alle Eidgenossen als ihre besiegten Feinde.

Da eröffnete Ludwig Seiler die Walliser-Propaganda durch einen zweiten Umritt in den eidgenössischen Orten. Er erschien daselbst in den ersten Wochen des Monats Juni 1487 und legte den einzelnen Orten den Standpunkt der Heimatstadt dar. Doch sein Agitieren blieb meist ohne Erfolg, da man schon wußte, daß er ein ungewöhnlich scharfer Kriegshetzer und Feind jeder Verständigung war.⁴⁶

Das veranlaßte die Eidgenossen, beim Rat in Luzern neuerdings vorstellig zu werden. Sie verlangten durch ihre Boten am 21. Juni, da „yetz korn vnd ander treit (Getreide) uff dem veld wächst, und noch nit hinin sye“, von jeder feindlichen Aktion gegen Mailand abzustehen. Der Rat gab keine klare Antwort, versprach aber, den Eidgenossen bei einem eventuellen Auszuge vorher Mitteilung zu machen.⁴⁷

Gleichzeitig versuchte Mailand die Kriegsgefahr zu beschwören und wollte gleich am rechten Ort damit beginnen. Der Herzog suchte nämlich höchst persönlich Ludwig Seiler für die mailändische Sache zu gewinnen, nachdem Moresino vergeblich bei diesem das Terrain abgetastet hatte.⁴⁸ Er schrieb ihm am 22. Juni einen Brief,

⁴⁶ Moresino an den Herzog, 20. VI. „... o ben intexo che Mess. Ludovico Seyler cavalcha de comunità in comunità, perchè al sia non lo so. Chi dixè che lè per la moneta et chi dixè alè per lo fato de Valex. Presto se saperà quello a el zercha. Credo non debia essere tropo ben veduto per le comunità, perchè luy e stato una bona parte del male cassone et onia omo ne dice male...“ — Umgeldbuch „Samstag uff sant Johans abent: Item 3 gulden in gold Schultheiß Seiler ist von ortt ze ortt gefaren“.

⁴⁷ R VI, 187 b. Abgedr. bei Ehrenzeller, Beilage XI, 3, S. 270.

⁴⁸ Schon im März 1487 hatte Moresino versucht, Seiler für Mailand zu gewinnen. Im Briefe vom 22. III. schreibt er und Visconti

der dem Bestechungsversuch Moresinos doch noch Erfolg geben sollte.⁴⁹ Aber die weiter andauernde Feindschaft gegen Mailand beweist, daß sich Seiler nicht hatte bestricken lassen. —

Da änderte sich die Situation völlig, als am 23. Juli zwischen dem Wallis und dem Herzogtum Mailand ein regelrechter Friedensvertrag zustande kam, der Aufsehen erregte. Luzern war über das eigenmächtige Vorgehen der Landschaft Wallis nichts weniger als erfreut. Die Friedenspartei hatte dort nämlich wegen augenblicklicher Abwesenheit des Bischofs, der im Sommer an den französischen Hof verreist war, die Gelegenheit ergriffen, um mit Mailand Friedensverhandlungen einzuleiten. Als Jost am 16. Juni nach Hause kam, waren die Verhandlungen seiner Zehnten mit dem Feind in vollem Gange. Sofort verständigte sich von Silenen mit dem Rate von Luzern, da er ohne seinen Bundesgenossen nicht Frieden schließen wollte.

Als der Friede perfekt war, schickte ihn der Bischof an die mit ihm verburgrechteten Orte Uri, Unterwalden

an Chalcus: Sie billigen seine Rückäußerung an Seiler, „ma recordamo bene ad la Mag. V., che epso Ludovico è stato forte contrario ad noi et galiardissimo in la causa de il veschovo de Sunna, per il che quella po pensare, se li de essere facta veruna assevoleza“.

⁴⁹ Der Herzog schrieb ihm am 22. VI. folgenden Brief: „Scitis quantum vos semper dilexerimus et nunquam avidisse (!) ut ad nos veneritis, quando signa vobis nostre erga vos benivolentie magne dederimus, sperare videbamus debere vos mutuo rebus nostris affectos esse, idque pro fide et prudentia vostra nobis persuadebamus, sed longe aliter fieri declaratum nobis est, quam rem valde miramur. Sumus enim conscij nobis nihil esse factum a nobis propter quod mutare voluntatem erga nos debueritis quam ob rem hortamur vos ut gravitatis viri boni et nostre erga vos benivolentie meminisse velitis; nec committere ut qui vos libenter ab natura deligimus cogamur quia malle de nobis mereamini voluntatem erga vos mutare quam benivolam et amicam conservaturi sumus quoad vos volueritis sicut at eo qui has tulit litteras pluribus (!) intelligetis“. Seiler wird freilich von der Unschuldsbezeugung des Herzogs nicht überzeugt gewesen sein, wie er auch über die Wohltaten, von denen der Herzog spricht, seine eigene Meinung gehabt haben wird.

und Luzern. Das letztere verwarf das Friedensinstrument! Man war über das Wallis in höchste Wut geraten. Die Kriegspartei betrieb weitere Rüstungen, um die erlittene Schlappe im Eschental rächen zu können. Bereits hatte man Weggis als Sammelpunkt der herbeiströmenden Söldner bestimmt. Auch in den Länderorten und in Zug fand die Agitation der Luzerner freudigen Anklang. So hoffte die Walliserpartei mit etwa 8000 Mann wegziehen zu können!

Da meldete Schwyz die Sammlung von Knechten nach Zürich. Daraufhin schickte die Tagsatzung vom 27. Juli zwei Boten nach Weggis und mahnte die zusammengeströmten Söldner nach Hause. Der Rat von Luzern verlangte vierzehn Tage Bedenkzeit. Inzwischen verhandelte er mit den drei Ländern in Sondertagsatzungen zu Beckenried. Unter diesen Umständen drohten die übrigen Eidgenossen, gegen Luzern das eidgenössische Schiedsgericht zu Einsiedeln in Aktion treten zu lassen.

Der Hauptgrund des Zornes, der fieberhaften Aufregung bei den Luzernern war freilich weniger der ungelegene Friede der Walliser, als die Schändung der Leichen erschlagener Söldner und die angebliche Mißhandlung der Gefangenen, sowie die Tatsache, daß man die letztern nicht kostenlos freiließ. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß die Italiener den Leichen der erschlagenen Söldner das Fett herausschnitten und damit bis nach Mailand hinunter einen schwunghaften Handel betrieben!⁵⁰ Und da man Moresino als den Urheber des Urteils gegen die Walliser betrachtete, wandte sich die ganze Volkswut gegen ihn, so daß er sich mehreremale

⁵⁰ Vgl. die dazugehörenden Kundschaften bei Gagliardi, Waldmannakten, S. 371 ff. — Ueber die Verwendung von Menschenfett in der mittelalterlichen Volksmedizin, ferner als Waffen-, Liebes- und Schadenzauber vgl. Schweizer Volkskunde (Basel), Bd. 5, S. 20 ff., ebenso das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hg. von E. Hoffmann-Krayer und Hanns Bächtold-Stäubli, Bd. II, S. 1374.

von Luzernern in seiner persönlichen Sicherheit bedroht fühlte.⁵¹

Obgleich die Luzerner fortfuhren, große Rüstungen vorzunehmen, fehlte doch dem ganzen Unternehmen der leitende, anfeuernde Kopf. Schultheiß Ludwig Seiler, der treibende Mann der ganzen antimailändischen Kampagne in Luzern, war anfangs August nach Innsbruck verreist, um dort gemeinsam mit andern eidgenössischen Boten dem Abschlusse eines Bündnisses mit Herzog Albrecht von Bayern und Herzog Sigmund von Oesterreich beizuwohnen. Dies bewog die Luzerner auf der Tagsatzung vom 9./11. August zu versprechen, bis zum 24. August gegen Mailand nichts zu unternehmen.⁵²

Die Badener-Tagsatzung vom 29. August setzte auf den 5. September neue Verhandlungen nach Luzern fest. Dahin hatte jeder Bote eine ernste Mahnung an dieses mitzubringen.⁵³

Dessen ungeachtet machte Luzern immer größere Anstrengungen gegen Mailand. Bereits schien sich auf einer Sondertagsatzung in Zug unter Führung Luzerns eine eigentliche Koalition gegen Mailand zu bilden, an der neben Zug vermutlich auch Glarus und Solothurn beteiligt waren. In Zürich war man über das forsche und planmäßige Vorgehen der Luzerner empört.⁵⁴ Auch in der Urschweiz wollte Luzern seiner Sache nachhelfen. Es schickte dorthin eine Botschaft, welche die Räte der Länderorte zum Kampfe gegen Mailand aufrufen sollte. Daß in der Stadt selber Seiler und die Walliserpartei noch unumschränkt herrschten, beweist der Ratsbeschluß vom 3. September, wonach Fankhuser über seine zweifelhafte

⁵¹ Moresino an Chalcus, 3. VIII.

⁵² Moresino an den Herzog, 13. VIII., und an Chalcus, 20. VIII.

⁵³ E. A. III, 1, 274, d, n.

⁵⁴ Moresino an den Herzog, ca. 30. VIII. Abgedr. bei Gagliardi, Waldmannakten I, 387, o.

Richtertätigkeit im Walliserhandel amtlich verhört werden mußte.⁵⁵

Noch einmal stimmte Luzern einer Verschiebung des Streites vom 6. September auf den 11. zu. Es erklärte, wenn auf dieser Tagsatzung kein vernünftiger Vergleich ermöglicht werde, so sei es gezwungen, nach eigenem Ermessen zu handeln.⁵⁶ Doch trösteten die Eidgenossen den Herzog, ihm versichernd, man werde Luzern nichts gegen ihn unternehmen lassen.⁵⁷

Aus einer geheimen Unterredung, die Fankhuser in Zürich mit Moresino zu dieser Zeit abhielt, vernehmen wir, daß in Luzern eine starke Friedenspartei vorhanden war, die nach Fankhusers Ansicht letzten Endes über Seiler und seinen Anhang die Oberhand gewinnen müsse.⁵⁸

So spitzten sich die Dinge von Tag zu Tag zu. Moresino hielt sich bereit für den Fall, wenn Seiler seine Agitation unter den eidgenössischen Orten fortsetze, selber in der Eidgenossenschaft herumzureiten und jedem Orte 500 fl. zu versprechen.⁵⁹ Ludwig Seiler, der die Hoffnung auf den Gewinn einiger eidgenössischen Orte für die Sache des Bischofs noch nicht aufgegeben hatte, ging Mitte September 1487 ins Wallis, um daselbst über die letzten Vorbereitungen zur großen kriegerischen Abrechnung mit Mailand zu beraten.⁶⁰

Da traf inzwischen ein Ereignis ein, das die aufs höchste gespannten Gemüter der Luzerner ganz anderswohin lenkte! Am 20. September 1487 hatte nämlich Bürgermeister Waldmann den luzerner Frischhans Thei-

⁵⁵ R VI, 197 b. Abgedr. Ehrenzeller, Beilage No. XI, 4. S. 270.

⁵⁶ E. A. III, 1, 277, d.

⁵⁷ Herzog an Moresino, 21. IX.

⁵⁸ Moresino an den Herzog, 24. IX. Fankhuser sagte ihm, „che fra lor (den Luzernern) nonn erano troppo d'acorde et che de lor ge ne era una parte, che non avevan voya de fare guera... Ge domanday, se'l credeva, che li bone obteneran; me respoxe de si...“

⁵⁹ Chalcus an Moresino, 5. X.

⁶⁰ Moresino an den Herzog, 24. IX.

ling, der den Herbstmarkt in Zürich besuchte, ergreifen und nach summarischem Gerichtsverfahren hinrichten lassen.⁶¹ Der Gegensatz zwischen Zürich und Luzern wurde durch diesen offenen Marktfriedensbruch auf die Spitze getrieben, er, der durch die verschieden gerichtete Außenpolitik der beiden Städte und neulich durch den Walliserhandel schon tief genug war. Diese verborgene und verhaltene Feindschaft sollte sich erst mit dem Tode Waldmanns verflüchtigen.

Erst im August 1488 wurde die Vermittlung plötzlich allen Ernstes an die Hand genommen, nachdem man die Sache über ein Jahr dahingeschleppt hatte. In Luzern war jedermann der leidigen Angelegenheit überdrüssig, und eine starke Strömung im Volke verlangte nach kriegerischem Auszug, um dem ewigen Streit ein rasches Ende zu bereiten.⁶² Diesmal war der Rat zum Einlenken bereit. So kam es seit Anfang August zu Verhandlungen mit den Eidgenossen. Luzern versprach, gegen Mailand bis zum 1. September nichts Feindseliges zu unternehmen und seinen Miteidgenossen eine Klageschrift zu überreichen. Damit war der erste Schritt zum guten Ende gemacht. Eine eidgenössische Botschaft aus Zürich und Schwyz brachte die Klageschrift im September nach Mailand.⁶³

⁶¹ Vgl. Gagliardi, Waldmann I, CXII—CXVI, Waldmannakten 292—302. Ebenso Liebenau, Frischhans Teilling und der geschworene Brief vom 24. Juni 1489.

⁶² Moresino an Chalcus, Como, 24. VIII. 1488. „...Io sonno informato de la differenza che ano li soy de Luzera con la Ex. del nostro Ill. Signore, et che non ne facta altra novità ma che ne segna grande scandalo perchè lo populo è inanimato, che forza è se venga alle arme, et che forza è che tutte le altre gente vengano cum loro, a bene che la mazore parte non siano contente, ma se ha doveranno sebare li capituli et per questo ne avisano, sel Signore non trova presto qualche via che sia bona, che la Ex. del Sig. haverà tutta la liga alle spalle, et acadendo questo che hay sano che la Ex. del Sign. non ne po havere se non spexa et dano tra lo bruxare che se farà, et de le gente moverano, et de le robarie che se farano, et poxo questo serà forza che una volta seconza...”

⁶³ Die Klagen inhaltlich zusammengestellt bei Ehrenzeller, S. 190.

Während des Herbstes und Winters 1488/89 wurde zwischen den Parteien hin und her beraten. Noch grollte Luzern dem Bürgermeister von Zürich.⁶⁴ Unverhofft entlud sich die ungeheure Spannung, die schon seit langer Zeit die Eidgenossenschaft in Unruhe und Mißtrauen erhalten hatte, über dem Haupte des Unglücklichen. Seit dem Sturze Waldmanns aber wurde das Verhältnis zwischen Zürich und Luzern wieder freundschaftlicher. So konnte der neue mailändische Gesandte Bernardinus Imperialis nach einem Gespräche mit Petermann von Meggen erleichtert nach Mailand berichten, daß die Stimmung in Luzern nun weit besser sei, als früher.⁶⁵ Allerdings war noch nicht jede Kriegsgefahr beseitigt, wie aus einem Briefe Werners von Metten an den Herzog zu schließen ist.⁶⁶

Damit findet der Streit zwischen Luzern und dem Herzogtum seine letzte Erwähnung. Bald darauf muß ein Vertrag zustande gekommen sein, von dem uns aber nichts bekannt ist. Dennoch saß der Groll gegen Mailand noch lange Zeit in den Köpfen der Luzerner.⁶⁷ Die Toten von Masera und Crevola blieben aber ungerächt.

⁶⁴ Mcresino an den Herzog, Ende 1490. „Quelli de Lozera hanno amara la bocca del passato...“

⁶⁵ Werner von Meggen an den Herzog, 6. XII. 1489. Vgl. auch Ehrenzeller, S. 196. Sein Brief zeigt auch, daß Peter Etterli in Luzern ein gefährliches Doppelspiel getrieben hat, indem er herzogliche Interessen verteidigte, aber auch Ludwig Seiler politische Dienste leistete. Auch Brunnenstein warnte Chalcus vor ihm, indem er in seinem Briefe vom 15. VII. 148(5) folgenden Befürchtungen Ausdruck verlieh: „... Scitis quod nostri consules sunt populares, non intelligunt gramaticam necque italicum paucis exceptis; itaque timebamus ne forte aliqua sinistra perscribam et alios emulos fieret interpositio vel additio in litteris conficiendis, que per unum civem lucernensem Ill.mo Principi presentabuntur, cui fidem nullam seu secretum nullum perandendum erit. Est enim homo periculosus; nomen eius est Petrus (Etterlin?); timeo eum habere intelligentiam cum parte adversa, neque aliquod secretum per Mangoldum (Schoch) armigerum vestrum, qui jam etiam veniet, tractandum erit, quia duplex est...“

⁶⁶ Herzog an Imperiali, 26. XI. 1489.

⁶⁷ Ebenda.

Der Grund zu diesem langsamen Verebben der Kriegslust der Luzerner liegt einenteils im Regimewechsel in Zürich, dann aber auch im Vorhandensein einer nicht unbedeutenden Friedenspartei innerhalb der Mauern der Stadt selber, deren Führer Werner von Meggen gewesen sein muß. Von Ludwig Seiler wissen wir dagegen, daß er bis kurz vor sein Lebensende der mailändischen Sache stets feindlich gegenüberstand. So konnte der Berner Bartholomäus May in einem Brief an den Herzog mit Recht sagen, niemand in der Eidgenossenschaft sei eifriger gegen ein gutes Auskommen mit dem Herzogtum oder gegen eine Kapitulationserneuerung mit diesem gesinnt, als Ludwig Seiler.⁶⁸ Das Ziel, das er sich im Sommer 1484 gestellt hatte, nämlich Rache für die entgangenen Zollfreiheiten, hatte er nur unvollkommen erreichen können. Der Sturz seines ärgsten persönlichen und politischen Feindes, Hans Waldmann, entschädigte ihn allerdings für viel erlittenes Ungemach.

7. Seilers Beziehungen zum Reich und zu Bayern

Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, daß Seiler, getreu seiner unermüdlichen Geschäftstätigkeit, rechtzeitig die Fäden mit dem Reich angesponnen habe. Allerdings scheinen der Verleihung des Wappenbriefes vom 6. Juli 1472 durch Kaiser Friedrich III. vorerst keine engern Beziehungen zwischen der kaiserlichen Regierung und dem luzerner Ratsmitgliede gefolgt zu haben. Grundlos wird die Gunstbezeugung des Monarchen natürlich nicht gewesen zu sein. Beim Streit um die österreichische Erbeinigung vom Jahre 1487, von der noch zu sprechen sein wird, hatte sich die Taktik der königlichen Diplomatie

⁶⁸ May an den Herzog, Bern, 24. II. 1498: „... questo Seyler (è) stato el plu adversario in tele fate vostre che alcuno dela liga et de dire onia mallo de V. Ex. et che sapiate el vero esser luy quello defendo a Lozernese de non intrare in le capitole“.